

Nachrichten aus dem Studentensommer

Norm mit 109 Prozent erfüllt

Getreu der Parole mit dem jährlichen Sport forderten die Meuselwitzer Rechtswissenschaftler die Jugendlichen des Ortes zu einem Fußballspiel heraus und gewannen 8:0. Große Klasse und natürlich Glückwunsch unserer, selbst. Aber auch die Arbeit im BSK Süß rollte. Zufriedene Gesichter bei Arbeitern und Anerkennung der Leistungen — die Norm wurde mit 109 Prozent erfüllt — der dort überwiegend tüchtigen Mädchen. Es gab auch eine Sonderschicht. Der Erlös ging auf das Vietnam-Konto. Ein Wochenende stand ganz im Zeichen eines Weltfestspiel-Subbotniks.

Mathematische Genauigkeit

Mit mathematischer Genauigkeit haben die Studenten just jener Fachrichtung, nämlich die Brigaden Mathe 13 und 18, im Braunkohlenkombinat Regis ihr Brigadeleben organisiert. Durch ständige Spitzschichten von allen kulturellen und sonstigen Lagerveranstaltungen ausgeschlossen, griffen sie kurzerhand zur Selbsthilfe und veranstalteten an den arbeitsfreien Vormittagen tägliche Zeitungsschauen, Diskussionen über die Olympischen Spiele oder die 6. Tagung des ZK der SED. Hier waren besonders heiß debattierte Themen „Kunst und Ethik“ sowie der „Humor in der Kunst“. Klar, daß solche Initiativen auch ihre Früchte — sprich Auszeichnung der beiden genannten Brigaden — tragen.

Guter Kontakt zu Arbeitern

Auch die Regiser Physiker machten von sich reden. Nachdem kleinere Anfangsschwierigkeiten überwunden waren, setzte sich immer mehr die Erkenntnis durch: Wir werden hier schließlich gebraucht! Der Kontakt zu den Arbeitern des BKK war ganz einfach. Die Braunkohlenkumpeln lobten schon mehrfach die Arbeitsleistung der Studenten, und die Verbindung war ebenfalls positiv. Auch in Regis standen Sonderschichten, Subbotniks zur Finanzierung der X. Weltfestspiele und zur Unterstützung des vietnamesischen Volkes auf der Tagesordnung.

Evelin und Martina wieder im weißen Kittel

Zur Messe wurde besonders viel gegessen in Leipzig. Normal, 's war ja Messe, und da hat unsere Bezirkshauptstadt sozusagen doppelt so viele Einwohner wie gewöhnlich. Na ja, sagen wir: zumindest doppelt so viele Esser. Auch die Mensen- und gastronomischen Einrichtungen spürten das. Und zwar mit in erster Linie. Denn während des Studienjahres an einem Tisch zum Beispiel vier Studenten ihre Mahlzeit einnehmen, tun Jones zur Messe acht Nicht-Studenten. Also hat das Küchen- und sonstige Personal noch mehr zu tun als ohnehin. Daher wird's allseits begrüßt, daß einige Studentensommer-Teilnehmer(innen), namentlich Studierende das Essen für Stamm- und Gastesser zubereiten und überhaupt den Betrieb in Betrieb halten.

Evelin Hartig und Martina Kirste hatten, wie sie uns versicherten, Freude an dieser Tätigkeit. Irgendwie das heißt zumindest mittelbar profitierten die Essensteilnehmer davon. Und so könnte man den Faden weiterspinnen...

Die Redaktion der Universitätszeitung dankt besonders den Studenten des III. Durchganges der Sommerinitiative 77 für ihre guten und vielseitigen Beiträge. Mit Hilfe der Journalistikstudenten, die sehr ideenreich das Organ der FDJ-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität „Initiative 77“ gestalten gelang es, eine gute Verbindung vor allem zu den Studenten des beginnenden Studienjahres im Lager Auensee herzustellen.

Dem Frieden dienen unsere Taten

Feierstunde anlässlich des Weltfriedentages mit vietnamesischen Genossen im Studentenlager am Auensee

... der Menschheit drohen Kriege, gegen welche die vergangenen wie armselige Versuche sind, und sie werden kommen ohne jeden Zweifel, wenn denen, die sie in aller Öffentlichkeit vorbereiten, nicht die Hände zerschlagen werden“, als diese Worte Bert Brechts, die es zum Wiener Völkerkongreß für den Frieden 1952 sprach, erklangen, herrschte tiefe, bewegte Stille im Kulturzelt des FDJ-Lagers Auensee. Die künftigen FDJ-Studenten unserer Universität hatten sich zu einer Feierstunde anlässlich des Weltfriedentages versammelt. Mit herzlichem Beifall begrüßten sie die Vertreter der Hochschulgruppe, die vietnamesischen Studenten Vanh und Lau, sowie den 2. Sekretär der FDJ-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität, Walter Lorenz.

Der stürmische Beifall, der den Worten des Genossen Vanh folgte, er sprach vom Kampf der vietnamesischen Patrioten gegen die amerikanischen Aggressoren, dankte für die von der Jugend der DDR geleistete Solidarität und versicherte

uns der Unterstützung der vietnamesischen Jugend in unserem Kampf für die europäische Sicherheit, verbiß die Entschlossenheit der FDJ-Studenten, dem vietnamesischen Volk ihre tatkräftige Hilfe zu gewähren. Damit und mit höchsten Leistungen in der Arbeit und im Studium werden sie dazu beitragen, die Kräfte des Friedens zu stärken.

In seiner Rede brachte Walter Lorenz diese Entschlossenheit zum Ausdruck, indem er betonte, daß der Studienplatz der Ort sei, an dem ein FDJ-Student durch ausgezeichnete Leistungen und durch die Stärkung unseres sozialistischen Staates am weltweiten Friedenskampf Anteil nimmt. In diesem Sinn nannte er auch die persönliche Vorbereitung jedes FDJlers auf die kommenden Weltfestspiele eine der wichtigsten gegenwärtigen Aufgaben.

Mit Gedichten von Eugén Guillevic, Erich Kästner und Jannis Ritsos ging diese Feierstunde, die auch den 27. Gründungstag der DRV begrüßte, zu Ende.



STUDENTINNEN der Handelshochschule (auf unserem Foto) und Studenten unserer Universität während ihres Einsatzes im VEB Feinkos — beim Gläserspielen.

Foto: Baschke

Von Epern, Wachhunden und Spirelli

„Also Legie, 'ne Sardinenbüchse ist gar nichts gegen das Ding hier. Da kann man ja seekrank werden.“ Treffender Kommentar eines der 48 freiwilligen Erntehelfer, die sich an einem Wochenende um 7.30 Uhr an der Straßenbahnhaltestelle Schleuditz in einen Mini-Traktorenanhänger quetschten. Und dann ging's so etwa 20 Minuten in der wackeligen Kiste über Stock und Stein. Zukünftige Mediziner und Journalisten wurden schön durcheinandergeschüttelt. Doch der Ruf „Kartoffeln in Sicht“ bereitete der rasenden Fahrt ein jähes Ende. Nach 10 Minuten Naherholung in frischer Landluft, Kältebewunderung und Angst vor den zwei Wachhunden bewaffnete man sich mit den sehr kleidsamen Kartoffelbüchchen und zog auf den größten Acker, den man jemals im Leben

gesehen zu haben glaubte. Doch der Schein, trotz Arbeitswut und Wettbewerbsumgebung — schließlich wollte keiner das Furchen-Schulldicht bilden — ließen einen unwahrscheinlich zurückkommen. Und als dann gar noch Unterstützung von Seiten der Nationalen Volksarmee kam, konnte der Traktorist die vollen Fuhren gar nicht schnell genug abtransportieren.

Aber — ehrlich gesagt — nach Spirelli mit Tomatensoße, Jagdwurst, Apfelsaft und einer kleinen Rast im Heu merkte man schon erste Anzeichen eines nahenden mittleren Muskelkaters. Dennoch wurde bis zum Feierabend wacker durchgehalten — trotz kalter Hände und ackerfeuchter Füße, ging doch der Erlös dieses Subbotniks auf ein euch allen wohlbekanntes Konto, das der X. Weltfestspiele nämlich.

Lesen - studieren - diskutieren

Die tägliche Zeitung liest jeder. Sollte es jedenfalls. Richtiger handelt der, der's gründlich tut. Mitreden aber kann der, der mitredet. Nämlich, wenn das Gelesene in der Gruppe diskutiert wird. So wie es unter den Freunden bzw. -innen der Brigade III, Sektion, Geschichte, die sich im Lager Auensee aufhielten, der Fall war. Dort informierte man sich per Tageszeitungen (ND u. JW gelesen — dabei gewesen) über Vietnam und über die Messe, diskutierten man die Verhandlungen DDR-BRD, stritt um neue Erkenntnisse.

Dann wurde die Frage aufgeworfen, ob man Sport und Politik trennen kann, während der Blick auf Fernsehübertragungen aus München gerichtet war. Jemand sagte, daß es für uns zum Vorteil ist, wenn unsere Nationalhymne mehrmals zu den Olympischen Spielen ertönt.

Last not least gab es die Begriffe Basis und Überbau zu klären, für künftige Historiker ganz besonders

wichtig. Doch eben nicht nur für sie. Ihr werdet's — falls noch nicht — spätestens im Laufe des ersten Studienjahres mitkriegen. Informiert euch also ständig darüber, was an der Basis los ist. Daher die Organe des Überbaus lesen, studieren und dann diskutieren!

Der Autor dieses Beitrages ist kein Fußballfan. Versteht nicht allzuviel von diesem Sport, kennt kaum Leipziger Fußballspieler. Kann sich allerdings vorstellen, wie einer, der regelmäßig aktiv Fußball spielt, gebaut ist bzw. sein muß. Letztens allerdings mußte er feststellen, daß seine Vorstellungen auch manchmal ganz und gar nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen.

Da saß ihm nämlich ein Fußball„spielechen“ gegenüber, 20 Jahre, aber nur 1,50 Meter hoch. Stürmer! Dies dreies errent vielleicht die Aufmerksamkeit mancher Enthusiasten. Noch vielmehr allerdings wird das eintreffen, wenn der Autor verriß, daß es sich bei dem „Spielechen“ nicht um einen Er, sondern um eine Sie handelt, um die Studentin der Karl-Marx-Universität Leipzig, Genossin Ingrid Leube! In der Damenfußballmannschaft der Betriebssportgemeinschaft LVB, der sie seit zweieinhalb Jahren angehört, ist sie der Kapitän!

„Auch als Mädchen findet man Spaß an körperlicher Arbeit“, meint



KUNFTIGE STUDENTEN gaben ihr Bestes während des 15. Leipziger Studentensommers (auf unserem Foto). — Signid Krüger, Historikerin in spe, Lothar Eich, Journalist, und Sybille Seifert, künftige Sprachwissenschaftlerin, erhielten für ihre bisherigen Leistungen je einen Bücherscheck, während die Küchenbrigade der Sektion TAS und die Journalistenbrigade II mit je 100 Mark ausgezeichnet wurden.

Stolz auf die weißen Helme

„Wenn wir etwas nicht verstehen, fragen wir die Arbeiter“ — meinten die Studenten des 15. Leipziger Studentensommers auf der Großbaustelle Meuselwitz

Ich sitze auf einem Bretterstapel der Großbaustelle Meuselwitz. Man hat mir gesagt: „Schreib einen Artikel über die ersten Eindrücke, die ihr vom Studentensommer habt.“ Und deshalb sitze ich hier, die Sonne scheint, und ein freundliches Nicken der Bauarbeiter macht mir Mut.

Als wir auf dem riesigen Baugelände ankamen, staunten alle über die Größe dieses Objekts und dachten im Stillen wohl, daß man sich

Blasen an den Händen voller Begeisterung arbeitete. Wenn wir etwas auf der Baustelle nicht verstanden, fragten wir die Brigadiere oder Arbeiter. Unsere Unkenntnis kostete zwar mühsamer Lachsalven aus, die aber keineswegs böse gemeint waren.

Eine Woche war längst vorbei, und wir fühlten uns schon als Teil der Baustelle. Richtig stolz arbeiteten wir mit unseren weißen Helmen auf dem Kopf an Holzplätzen oder schachtelten Gräben. Trotzdem wir zeitig aufstehen mußten, war alle Müdigkeit verfliegen, wenn uns ein neuer Tag entgegenlächelte.

Der 28. August (Sonntag) war für uns ein besonderer Tag. Wir führten einen Arbeitseinsatz durch, dessen Erlös wir auf das Vietnamkonto überwiesen. Dem Deich- und Dammerstörungen der USA in Vietnam können wir nicht tatenlos zusehen.

Den Gewinn eines weiteren Subbotniks überwiesen wir auf das Konto der X. Weltfestspiele in Berlin. Dies sollte einer unserer Beiträge für das große Jugendtreffen sein.

Aber nicht nur Arbeit gab es beim Studentensommer. Ein buntes Lagerprogramm hatte vielerlei — Foren, Sportwettkämpfe und Kulturabende — zum Inhalt. Durch die gute Zusammenarbeit von Lagerleitung und Studenten wurde das Leben hier interessant und vielseitig gestaltet. Hatten wir Studenten einmal Sorgen, so standen uns der Lagerleiter, Genosse Beralk, und unsere Brigadebetreuer hilfreich zur Seite.

Es war wirklich Klasse hier, und es gab nicht einen, der die Teilnahme am Studentensommer bereute.

Marion Glöschick, Sektion Rechtswissenschaft

Lob des alten Straßenmeisters

Am Anfang war die Straße. Ein graues Asphaltband, dessen Decke an vielen Stellen die nächste Schicht, klobige Steine, sehen ließ. Wir, Studenten der Journalistik, noch bevor die erste Vorlesung begonnen hat, standen davor und mit uns vier Preßluftschlämmer. Kollegen vom VEB Tiefbau raminten mit scheinbarer Leichtigkeit das 60 Kilogramm schwere Gerät in den Stein. Zwei-, dreimal, dann waren wir dran. Was vorher ausgesehen hatte wie Spielerei, erwies sich für uns mit unseren angepöblten Händen als Schwerarbeit. Der Rhythmus: ansetzen, hineintreiben, aufbrechen — neu ansetzen — ließ unsere Muskeln stief werden, unsere Hände brennen. Oft verklebte sich das ratternde Werkzeug, dann kostete es doppelte Anstrengung, es wieder flott zu bekommen. Doch Meter um Meter, Stunde um Stunde trafen sich die Preßluftschlämmer in die Straße, verstrümmerten die Decke, und bald nahmen die Konturen des zukünftigen Kabelgrabens Gestalt

an. Unsere Hände und Muskeln gewöhnten sich an den Rhythmus der Arbeit, die Bewegungen wurden flüssiger. Es machte einfach Spaß zu sehen, wie es vorwärts ging.

Da sprach uns plötzlich ein älterer Herr an: „Entschuldigen Sie, aber mich interessiert, was Sie hier machen, ich habe nämlich diese Straße vor vielen Jahren mitgebaut. Damals war ich Straßenmeister.“

Wir sagten ihm, daß dies ein Kabelgraben für die 30-kV- und ein 10-kV-Kabel werden sollte.

Er fragte weiter: „Sie gehören zur Baufirma?“ „Nein, wir sind Studenten.“ „Erstaunt blickte er uns an. „Das hätte ich nicht gedacht. Sie arbeiten mit den Klümmern, als wären sie alte Hasen.“ Die Arbeit ging weiter. Sie blieb die gleiche, aber alles ging leichter, denn — ein erfahrener Straßenbauer hatte es bestätigt — wir waren ja alte Hasen.“

Rüdiger Hopfischek, Sektion Journalistik

Seit kurzem Jungaktivist

Über zwei flinke Beine, fleißige Hände und vor allem einen gesunden Standpunkt

Schienbein kriegt?, will der neugierige Autor wissen. — „Ach, das gab's schon oft; 's geht wieder weg?“ erhält er von Ingrid als Antwort. Es muß wohl so sein, denn das Mädchen hat Beine wie jede andere ihrer Altersgenossinnen! Und überhaupt ist sie wie jede andere.

Obwohl — oder weil? — sie wie jede andere ist — lebt, lernt und arbeitet — wurde die Studentin Ingrid Leube kürzlich als Jungaktivist ausgezeichnet. Während ihres mehrwöchigen Einsatzes als Teilnehmerin des Studentensommers der Karl-Marx-Universität auf einer Baustelle des Bau- und Montagekombinates Süd rechtfertigte sie mit ihren Arbeitsleistungen diese Ehrung.

„Auch als Mädchen findet man Spaß an körperlicher Arbeit“, meint

sie. Wobei der Autor daran erinnern möchte, daß es sich nicht um irgendwelche körperliche Arbeit, sondern um Bauarbeit, also um ziemlich schwere körperliche Arbeit, handelt, die keine Rücksicht auf zarte Hände nimmt. „Die Schwierigkeiten verschwinden aber nach einer Woche wieder“, versichert Ingrid.

Nichtsdestotrotz kostet es schon einiges, als Mädchen auf der Baustelle durch Leistungen zu überzeugen. Allein auch hierzu hat die 20jährige einen gesunden Standpunkt: „Wenn der Wille da ist, geht's!“

Und in keiner Weise hebt die Jungaktivistin dabei sich und ihre Leistungen in den Vordergrund. Die Eigenschaft, ohne die man laut Sprichwort angeblich weiterkommt,

macht sie liebenswert — Beschcheidenheit.

Warum aber hat sie sich im Studentensommer so angestrengt? „Es geht um Leistungen für unsere Volkswirtschaft“, sagt Ingrid und fügt hinzu: „Wir wollen den Bauarbeitern zeigen, daß wir was schafften!“

Die Bauarbeiter haben es, heute sprachen sie begeistert über die fleißigen Helfer von der Karl-Marx-Universität. Umgekehrt ist es genauso der Fall. Arbeiter und Studenten wurden Freunde. In wenigen Tagen sind für die Studenten die Ferien zu Ende. Ingrid wird wieder im Hochschul- und im Seminarraum zu finden sein. Dort wird sie um die weitere Verbesserung ihrer Studienleistungen kämpfen, nachdem sie sich auf dem Bau so erfolgreich den nötigen Schwung geholt und dann auch den wohlverdienten Urlaub hinter sich gebracht hat. In der Freizeit aber wird sie gewiß dem braunen Leder hinterherjagen...“

Ekkehard Tanner